

Hong Handing / Wang Hongjian / Li Guozheng

Auf dem Weg zu einem eigenständigen Wissenssystem durch schöpferische Auslegung.

Ein Gespräch mit Professor Hong Handing

Zusammenfassung: Im Gespräch mit Professor Hong Handing werden die praktische Dimension der Hermeneutik als philosophische Haltung und ihre Relevanz im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz erörtert. Hong betont die hermeneutische Praxis als ontologische Wende und plädiert für eine „klassische Hermeneutik“, die sowohl in der eigenen Tradition verwurzelt als auch offen für den globalen Dialog ist. Er analysiert die Grenzen KI-gestützter Übersetzung und unterstreicht die unersetzbare Rolle der praktischen Weisheit (*phronēsis*). Abschließend skizziert er eine Vision für einen pluralen Universalismus durch echte Horizontverschmelzung zwischen chinesischer und westlicher Philosophie.

Abstract: In the conversation with Professor Hong Handing, the practical dimension of hermeneutics as a philosophical attitude and its relevance in the age of artificial intelligence are discussed. Hong emphasizes hermeneutic practice as an ontological turn and advocates for a “classical hermeneutics” that is both rooted in its own tradition and open to global dialogue. He analyzes the limitations of AI-assisted translation and highlights the irreplaceable role of practical wisdom (*phronēsis*). Finally, he outlines a vision for a pluralistic universalism through genuine fusion of horizons between Chinese and Western philosophy.

摘要: 这篇与洪汉鼎教授的对谈聚焦于诠释学作为哲学态度的实践维度及其在人工智能时代的意义。洪教授强调，诠释学的实践体现了



一种存在论转向，并倡导既扎根自身传统又面向全球对话的“经典诠释学”。他分析了人工智能辅助翻译的局限，重申了实践智慧的不可替代的价值。最终，他通过中西哲学的真正视域融合，勾勒出多元普遍主义的愿景。

Keywords: Hermeneutische Praxis, klassische Hermeneutik, phronēsis, Künstliche Intelligenz, Horizontverschmelzung

*Das Gespräch fand am 29. Juni 2025 in Peking statt.
Wir danken Prof. Hong Handing herzlich für dieses Interview.*

Li Guozheng: Sehr geehrter Herr Professor Hong, zunächst möchte ich Ihnen herzlich zur offiziellen Veröffentlichung der elfbändigen *Gesammelten Werke von Hans-Georg Gadamer* gratulieren, deren Übersetzung Sie geleitet haben. Dies ist zweifellos ein Meilenstein für die hermeneutische Forschung in China. Als einer der bedeutendsten Wegbereiter von Gadamer's Denken im chinesischen Sprachraum sind Sie zugleich ein Zeitzeuge und Mitgestalter der fast fünfzigjährigen Entwicklung der Hermeneutik in China. Vor dem Hintergrund der heutigen neuen Lage: Welche neuen Überlegungen und Erfahrungen haben Sie in Bezug auf die Entwicklung der Hermeneutik – insbesondere in Bezug auf ihre zukünftige Ausrichtung in China?

Hong Handing: Vielen Dank, ich freue mich ebenfalls sehr über die Gelegenheit, mich mit der jüngeren Generation von Wissenschaftlern auszutauschen. Die Übersetzung dieser Werkausgabe ist in der Tat das Ergebnis vieler Jahre harter Arbeit zahlreicher Beteiligter. Es ging dabei nicht nur um die Übertragung von Worten, sondern vor allem um eine geistige Annäherung. Mein größter Wunsch ist es, durch dieses Projekt eine neue Generation junger Wissenschaftler heranzubilden, die die klassischen Texte der westlichen Philosophie wirklich in ihrer Tiefe verstehen können.

Die Frage, die Sie eben gestellt haben, ist von großer Bedeutung – sie berührt im Grunde genommen den Kern der hermeneutischen Entwicklung.

Philosophie ist keineswegs leeres Gerede im Elfenbeinturm; sie muss sich den grundlegenden Fragen der Zeit stellen. Philosophie ist zuallererst eine praktische Tätigkeit – ein *Philosophieren*. In der heutigen Zeit stehen wir einerseits vor der Herausforderung, die die Künstliche Intelligenz für traditionelle Formen des Denkens und Erkennens bedeutet, und andererseits vor der zunehmenden Marginalisierung der Geisteswissenschaften insgesamt. In einem solchen Kontext müssen wir den Sinn und die Aufgabe der Hermeneutik neu überdenken.

Seit wir vor über zwanzig Jahren die Idee einer „chinesischen Hermeneutik“ vorgeschlagen haben und später die Möglichkeit einer „klassischen Hermeneutik“ in den Mittelpunkt rückten, ging es im Kern immer um dieselbe Frage: Wie kann diese Lehre vom *Verstehen* im zeitgenössischen chinesischen Kontext wurzeln und gedeihen? Wie kann sie auf unsere eigene kulturelle Erfahrung antworten und wie können wir eine Stimme entwickeln, die wirklich die unsere ist?

Wang Hongjian: Sie haben soeben den Ausdruck „Philosophieren“ verwendet – das erinnert mich an die in den letzten Jahren geführten Diskussionen über die sogenannte „praktische Wende“ (*practical turn*) der Hermeneutik. In diesem Zusammenhang tauchen zwei Begriffe immer wieder auf, die jedoch in der Anwendung leicht miteinander verwechselt werden: *Hermeneutic Practice* und *Practical Hermeneutics* – also auf Deutsch etwa „hermeneutische Praxis“ und „praktische Hermeneutik“. Wie beurteilen Sie das Verhältnis dieser beiden Konzepte?

Hong Handing: Diese Frage ist sehr gut gestellt und trifft tatsächlich den Kern des Problems. Der Begriff *Hermeneutic Practice*, also „hermeneutische Praxis“, ist vergleichsweise leichter zu verstehen. Er bezeichnet die Anwendung der Hermeneutik als einer universellen Methodologie in konkreten Bereichen wie der Ethik, der Rechtswissenschaft, der Ästhetik oder auch der Theologie. In dieser Richtung wird die Anwendbarkeit und der praktische



Nutzen der Hermeneutik für verschiedene Disziplinen betont. Sie erinnert uns daran, dass wir nicht bei rein theoretischen Konstruktionen stehen bleiben dürfen, sondern die konkrete Handhabung hermeneutischer Verfahren in realen Problemkontexten ernst nehmen müssen.

Wenn wir jedoch auf Gadammers spätere Philosophie zurückkommen, insbesondere auf seine These, dass „Hermeneutik praktische Philosophie ist“, dann verändert sich die Perspektive grundlegend. Es geht hierbei nicht einfach um eine Ausweitung des Anwendungsbereichs, sondern um eine ontologische Wende – genau das ist, wie Sie richtig sagen, der Kern einer *praktischen Hermeneutik*.

Auf dieser Ebene dürfen wir *praktische Philosophie* nicht länger als ein objektives, von außen betrachtbares Forschungsfeld verstehen. Sie beschreibt nicht mehr bloß soziales Handeln, sondern verlangt von uns, von unserer eigenen Situation auszugehen und uns den uns unmittelbar betreffenden Fragen zu stellen. In diesem Sinne ist das Verstehen selbst bereits eine Praxis – eine Weise des In-der-Welt-Seins, eine Entfaltung unserer Existenzform.

Wir streben danach, Texte oder Geschichte zu verstehen, nicht um vermeintlich „neutrales“ Wissen zu erlangen, sondern um uns selbst in den Dialog einzubringen – mit unseren Vorverständnissen und unseren gegenwärtigen Herausforderungen. Dieser Vorgang ist keineswegs neutral oder distanziert, sondern erfordert ein tiefes Mitvollziehen: Wir treten durch das Gespräch in die Welt des Gegenübers ein, und zugleich lassen wir uns dabei auf das Gegenüber ein. So kommt es zur sogenannten *Horizontverschmelzung* – einem Prozess, der nicht nur unser Weltverständnis verändert, sondern in subtiler Weise auch uns selbst formt und verwandelt.

Das eigentliche Ziel des Verstehens liegt daher nicht in der Gewinnung objektiver Wahrheit, sondern in der Ermöglichung eines sinnvolleren Lebens und Handelns in der jeweiligen konkreten Situation. Das ist die wahre Bedeutung der Hermeneutik als praktischer Philosophie.

Li Guozheng: Sie haben davon gesprochen, dass Verstehen darauf abzielt, besser handeln zu können – das erinnert mich an das aristotelische Konzept der *phronēsis*, der praktischen Weisheit. Gadamer scheint gerade durch die Wiederbelebung dieses alten Begriffs eine Antwort auf die methodologischen Irrwege des neuzeitlichen Szientismus geben zu wollen – oder gar einen bewussten Widerstand dagegen zu formulieren?

Hong Handing: Ganz genau. Diese Denklinie durchzieht sowohl Heideggers als auch Gadamers Philosophie und bildet einen zentralen Angelpunkt ihrer Kritik an der neuzeitlichen Vernunft. Aristoteles unterscheidet bekanntlich drei Formen des Wissens: *epistēmē* (theoretisches Wissen), *technē* (technisches Können oder Kunstfertigkeit) und *phronēsis* (praktische Weisheit). Theoretisches Wissen zielt auf allgemeingültige Wahrheiten, *technē* bezieht sich auf reproduzierbare Herstellungsprozesse, während *phronēsis* die Fähigkeit meint, in konkreten, wechselhaften ethischen oder politischen Situationen angemessen zu urteilen und zu handeln. *Phronēsis* ist kein vollständig regelgeleitetes Handlungssystem – sie beruht auf Erfahrung, sittlicher Bildung und situationsbezogener Einsicht. Bei Aristoteles ist sie stets mit dem Streben nach einem „guten Leben“ verknüpft.

Gadamer greift diesen Begriff der *praktischen Weisheit* auf, um das hermeneutische Verstehen zu charakterisieren. Für ihn ist Verstehen keine durch Methodologie vollständig steuerbare *Technik*, sondern vielmehr eine *Kunst* – also eine praxisorientierte, erfahrungsbasierte Form der Anwendung. Und diese Anwendung ist bei ihm kein äußerlicher Schritt, der dem Verstehen erst nachgeordnet ist, sondern ein immanenter Bestandteil des Verstehens selbst.

Ich habe an anderer Stelle zwischen *Erklären* und *Auslegen* unterschieden, um genau diesen Unterschied deutlich zu machen: *Erklären* ist die methodisch disziplinierte Technik, während *Auslegen* die wirklich anwendungsbezogene, praktische Dimension des Verstehens repräsentiert. In Anlehnung an Marx könnte man sagen: Die Philosophen haben die Welt nur verschieden



interpretiert – es kommt aber darauf an, sie zu verändern.

Gadammers Rückgriff auf die *phronēsis* zielt also im Kern darauf, die Hermeneutik aus der Illusion einer „einzig richtigen Methode“ zu befreien – hin zu einem ursprünglichen Verständnis des Verstehens als Lebenspraxis. Und genau in dieser Praxis zeigt das Verstehen seine grundlegende Offenheit, seine Risikobehaftetheit, aber eben auch sein kreatives Potenzial.

Wang Hongjian: Dies führt uns zu einer durchaus bemerkenswerten Frage. In der Regel betrachten wir die Geschichte der Hermeneutik als eine Geschichte des ständigen „Überschreitens“: vom besonderen zum allgemeinen Verständnis, vom methodologischen zum ontologischen Zugang – als ob ihre Entwicklung immer darauf abziele, frühere Rahmen zu durchbrechen und ein höheres Maß an philosophischem Selbstbewusstsein zu erreichen. Andererseits aber scheint Gadamer – etwa durch die Wiederaufnahme des aristotelischen Begriffs der *phronēsis* – gerade eine *Rückkehr* zu den Denkressourcen der Antike zu betonen. Wie beurteilen Sie vor diesem Hintergrund die Entwicklungsgeschichte der Hermeneutik: Ist sie eher eine Bewegung des Überschreitens oder des Zurückkehrens?

Hong Handing: Das ist eine sehr tiefgründige Frage. In einem Artikel, den ich im vergangenen Jahr veröffentlicht habe,¹ habe ich mich ebenfalls ausführlich mit diesem Thema auseinandergesetzt. Meiner Ansicht nach verläuft die Entwicklung der Hermeneutik nicht geradlinig, sondern gleicht vielmehr einer spiralförmigen Aufwärtsbewegung. Bei jeder „Rückkehr“ wird eine Überwindung vollzogen, bei jedem „Voranschreiten“ wird die Tradition neu aktiviert und erhält gegenwärtige Relevanz.

Das „Zurückkehren“ ist dabei keineswegs konservativ oder rückwärtsgewandt, sondern ein philosophisch strategischer Rückschritt – mit dem Ziel, eine tiefere Grundlage des Verstehens zu erreichen. Diese

1 Hong Handing: „Auslegung und Erklärung – Eine begriffsgeschichtliche Studie“, *Philosophische Forschung*, 2024, Nr. 10.

„Rückkehr“ dient dazu, Ressourcen in der Tradition zu entdecken und Möglichkeiten in den Klassikern neu zu erschließen, nicht aber darin steckenzubleiben oder vergangene Muster bloß zu imitieren. Kurz gesagt: Die Geschichte der Hermeneutik ist niemals eine entweder-oder-Entscheidung zwischen „Überschreiten“ und „Zurückkehren“, sondern ein kontinuierlicher voranschreitender dialektischer Prozess zwischen beiden Bewegungen.

Wang Hongjian: Wenn Sie über „praktische Weisheit“ sprechen, erwähnen Sie erneut das Konzept der *Anwendung*. Ich habe bemerkt, dass Sie kürzlich gemeinsam mit Gao Yuhan Gadamer's *Seminar zur philosophischen Hermeneutik* ins Chinesische übersetzt haben. In diesem Werk hat Gadamer explizit seine Überlegungen zur „Anwendung“ aufgenommen und darauf hingewiesen, dass dieses Kapitel in *Wahrheit und Methode* als das umstrittenste gilt.

Offensichtlich unterscheidet sich die „Anwendung“ in hermeneutischem Sinne wesentlich von der gebräuchlichen Bedeutung des Begriffs. Es geht nicht darum, eine vorgegebene Theorie mechanisch auf ein Objekt anzuwenden, sondern darum, dass die Praxis in hohem Maße die Entstehung und Entwicklung der Theorie selbst konstituiert und bestimmt. Wenn wir also von „hermeneutischer Praxis“ sprechen, heißt das nicht, dass die Theorie die Praxis leitet, sondern vielmehr, dass die Praxis eine ständige Erneuerung der Theorie fordert. Dies bedeutet zugleich, dass wir immer wieder in konkrete praktische Situationen zurückkehren müssen, um die grundlegenden Fragen der Hermeneutik neu zu verstehen.

Hong Handing: Ihre Ausführung ist sehr treffend. Hermeneutik ist im Kern eine zukunftsgerichtete philosophische Denkweise. Jede neue Situation, der wir begegnen – sei es technologische Entwicklung, gesellschaftlicher Wandel oder eine Krise der Geisteswissenschaften – zwingt uns, die Struktur des Verstehens, die Stellung der Tradition und die Möglichkeiten des „Dialogs“ neu zu überdenken.



Mit anderen Worten: Hermeneutik ist kein abgeschlossenes theoretisches System, sondern eine offene, sich ständig selbst erneuernde Form des Verstehens. In diesem Prozess ist es die Praxis, die die Theorie vorantreibt. Deshalb dürfen wir *Anwendung* nicht als bloßen Anhängsel der Theorie betrachten, sondern als einen inneren Bestandteil des Verstehens – eine philosophische Haltung, die sich der Gegenwart zuwendet und auf Herausforderungen antwortet. Die Rückkehr zur Praxis bedeutet nicht, die Theorie aufzugeben, sondern ihr neues Leben einzuhauchen, damit sie in einer sich wandelnden Realität offen, kritisch und kreativ bleibt.

Li Guozheng: In Anschluss an die zuvor diskutierten Fragen zur „Anwendung“ und Praxis möchte ich ein besonders aktuelles Thema ansprechen: die Herausforderungen, die moderne Technik für die Hermeneutik mit sich bringt. Die rasante Entwicklung der Künstlichen Intelligenz (KI), insbesondere im Bereich der Übersetzung, führt dazu, dass viele Wissenschaftler bereits sagen, dass sie „mit der KI nicht mehr mithalten“ können. Bedeutet dies, dass das Übersetzen – eine der typischen praktischen Formen der Hermeneutik – letztlich von der Technik ersetzt werden wird?

Hong Handing: Das ist ein Problem, das ich jüngst selbst hautnah erfahren habe. Ich habe KI-Systeme angewiesen, einige philosophische Texte zu übersetzen, die nicht nur Deutsch, sondern auch Latein, Italienisch und weitere Sprachen enthielten. Tatsächlich zeigt die KI bei der Bearbeitung mehrsprachiger Texte und der Recherche eine beeindruckende Effizienz, ihr Datenvolumen übersteigt bei weitem das menschliche Gehirn. Man kann sich vorstellen, dass dadurch eine gewisse Abhängigkeit entstehen könnte: „Da es KI-Übersetzungen gibt, muss ich keine Fremdsprachen mehr lernen“ – die Technik scheint also gewisse menschliche Funktionen „ersetzen“ zu können.

Das Problem ist jedoch, dass die von ihr „übersetzten“ Inhalte einer tieferen Prüfung nicht standhalten. Sie bearbeitet die Oberfläche der Sprache, nicht die tiefere Bedeutung. KI basiert auf Algorithmen und Mustererkennung

großer Datenmengen, sie besitzt keinen *Geist* und kein *Denken*. Wie Sie zuvor das Konzept der *praktischen Weisheit* erwähnt haben, liegt der Kern des Übersetzens nicht in technischer Ausführung, sondern in der Fähigkeit zu Verstehen und Urteilen – in einem tiefgehenden Dialog des Übersetzers mit dem Text, basierend auf seiner Persönlichkeit, Geschichte, Kultur und Lebenserfahrung.

Verstehen bedeutet, dass man im Dialog mit dem Text eine Art sinnliche Erschütterung und Transformation erlebt; es bedeutet, dass das eigene Denken berührt und umgestaltet wird. KI kann Sprachstile imitieren und Wortbeziehungen wiedergeben, aber sie kann keinen echten *Gedankensprung* vollziehen – diese kreative Überbrückung von einem Begriff zum anderen ist für Technik unerreichbar. Deshalb betone ich immer wieder, dass KI zwar ein mächtiges Hilfsmittel sein kann, aber niemals die Stellung des Menschen als verstehendes Subjekt ersetzen kann.

Wang Hongjian: Ja, ich sehe das genauso. Auch wenn die maschinelle Übersetzung durch Künstliche Intelligenz auf technischer Ebene beachtliche Fortschritte gemacht hat, bleibt ihr Fokus doch auf der sprachlichen Oberflächenvermittlung zwischen verschiedenen Sprachen beschränkt. Was sie ausblendet, ist die gemeinsame Grundlage, die über die Sprache hinausreicht – nämlich die Dimension des *Transzendenten*.

Die Übersetzung zwischen zwei Sprachen ist nicht einfach nur eine Verbindung zweier sprachlicher Systeme, sondern ein Dialog zwischen zwei Kulturen, zwei historischen Erfahrungsräumen – eine jeweils unterschiedliche Antwort auf eine *gemeinsame Wahrheit* oder auf das *Transzendente*. Ohne ein Bewusstsein für diese transzendente Bedeutungsebene kann keine echte philosophische Übersetzung gelingen. In diesem Sinne mangelt es der KI, so sehr sie dem Menschen in der sprachlichen Technik vielleicht überlegen ist, dennoch an *praktischer Weisheit* – an jener Einsicht in das Transzendente, die für jede tiefere Verständigung unabdingbar ist.



Li Guozheng: Die Herausforderung durch Künstliche Intelligenz ist letztlich nur ein Symptom eines umfassenderen gesellschaftlichen Wandels. Derzeit lässt sich allgemein eine Tendenz beobachten, der zufolge die Naturwissenschaften stark bevorzugt werden, während die Geisteswissenschaften zunehmend an Bedeutung verlieren. Der Raum für humanistische Disziplinen wird kontinuierlich eingeschränkt, und es herrscht eine Atmosphäre des generellen Vertrauensverlusts. Diese Lage erinnert an den historischen Kontext, in dem Dilthey das Konzept der „Geisteswissenschaften“ formulierte – als Gegenbewegung zur Vorherrschaft der Naturwissenschaften. Wie schätzen Sie in der heutigen Situation die Bedeutung einer Rückbesinnung auf das Konzept der „Geisteswissenschaften“ ein?

Hong Handing: Es ist äußerst notwendig. Wir können nicht leugnen, dass die Künstliche Intelligenz und verwandte Technologien einen enormen Impuls für die gesellschaftliche Entwicklung gegeben und unsere Produktions- wie Lebensweise tiefgreifend verändert haben. Doch geistige Freiheit ergibt sich daraus keineswegs automatisch. Unser geistiges Leben ist nach wie vor in hohem Maße von materiellen Bedingungen abhängig – ja, es wird oft sogar von der Logik der Technik bestimmt –, ohne dass wir notwendigerweise echte Freiheit erlangen.

So fortgeschritten die Technologie auch sein mag, so wohlhabend die materielle Welt auch erscheint – all dies bedeutet nicht automatisch geistige Autonomie oder innere Freiheit. Gerade an dieser Stelle wird der unverzichtbare Wert der Hermeneutik und der Geisteswissenschaften deutlich. Unser Interesse gilt jenen Dimensionen, die sich nicht quantifizieren oder digitalisieren lassen: Sinn, Wert, Geschichte und die geistige Welt des Menschen. In einer Zeit, in der alles zur Quantifizierung und Technisierung tendiert, beharrt die Hermeneutik auf der irreduziblen Komplexität und Tiefe menschlicher Existenz – und bietet uns damit eine einzigartige Denkweise sowie philosophische Ressourcen, um das Selbstvertrauen des Geistes zu bewahren.

Li Guozheng: Angesichts der globalen technischen Herausforderungen und der humanistischen Krise – welche besonderen Stärken sehen Sie in der klassischen Hermeneutik, und welche Verantwortung sollte sie Ihrer Meinung nach heute übernehmen? Besonders interessiert mich dabei auch: Welche tiefere Bedeutung könnte sie im Hinblick auf die Förderung eines zivilisatorischen Dialogs zwischen uns und der westlichen Hermeneutik entfalten?

Hong Handing: Die besondere Stärke der klassischen Hermeneutik liegt gerade in ihrer Verortung im *Zwischen*. Sie ist tief in der eigenen kulturellen Tradition verwurzelt und zugleich vollständig offen gegenüber der Welt. Einerseits verfügt die chinesische exegetische Tradition über einen reichen Schatz praktischer Weisheit – ein unschätzbares geistiges Erbe. Andererseits muss die klassische Hermeneutik über das Lokale hinausgehen und die Spannungen zwischen Tradition und Moderne, zwischen dem Besonderen und dem Universellen verantwortungsvoll austragen.

Ich habe einmal vorgeschlagen, dass das Prinzip der „Harmonie in der Verschiedenheit“ (和而不同) drei Ebenen umfasst: Die erste Ebene ist die der gegenseitigen Nichteinmischung – das entspricht einem kulturellen Relativismus. Die zweite Ebene ist die der komplementären Lernprozesse, wie Gadamer es mit dem Begriff der „Horizontverschmelzung“ beschreibt: ein Dialog, in dem die Kulturen ihre je eigene Besonderheit bewahren, sich aber gegenseitig bereichern und inspirieren. Das stellt zweifellos einen Fortschritt im kulturellen Austausch dar – doch es ist nicht das letzte Ziel. Die dritte und höchste Ebene besteht darin, dass in der Tiefe des Dialogs ein neues Gemeinsames entsteht – eine Form des „pluralen Universalismus“. Eine solche Universalität darf jedoch nicht mehr hegemonial, nicht mehr eurozentrisch gedacht werden, sondern muss sich in den konkreten Praktiken unterschiedlicher Kulturen realisieren und bewähren.

Gerade hierin liegt der originäre Beitrag der klassischen Hermeneutik zum globalen Denken: In der schöpferischen Spannung mit dem Anderen neue



philosophische Formen zu bilden, die sowohl aus China hervorgehen als auch für die Welt relevant sind. Das ist nicht nur unsere Verantwortung, sondern auch unsere Hoffnung für die Zukunft.

Li Guozheng: In den letzten Jahren hat sich in der akademischen Welt der Begriff der „chinesischsprachigen Philosophie“ (汉语哲学) etabliert, und es gibt sogar Stimmen, die von einer „chinesischsprachigen Hermeneutik“ (汉语诠释学) sprechen. Wie stehen Sie zu dieser Entwicklung?

Hong Handing: Ich stehe diesem Begriff eher mit Vorsicht, ja sogar mit Skepsis gegenüber. Zunächst einmal lässt sich die Bezeichnung „chinesischsprachige Philosophie“ leicht mit der westlichen „Sinologie“ verwechseln. Wissen Sie, welche Stellung die Sinologie im internationalen Wissenschaftssystem einnimmt? In Ländern wie Deutschland oder den USA wird die Sinologie nicht als Teil der Philosophie angesehen – Philosophieprofessoren begegnen ihr häufig mit einem gewissen Überlegenheitsgefühl oder gar mit Geringschätzung. Doch wir betreiben Philosophie, nicht Sinologie. Diese fachliche Verortung muss absolut klar sein, andernfalls verwischen sich die disziplinären Grenzen, was der akademischen Ernsthaftigkeit schadet.

Zweitens: China ist ein multiethnischer Staat mit einer Vielzahl kultureller und philosophischer Traditionen. Es ist offensichtlich unzureichend, all diese Vielfalt unter dem Begriff „chinesischsprachige Philosophie“ zusammenzufassen. Eine bloße Sprachgrenze darf nicht zum Maßstab für die Zugehörigkeit zu einem philosophischen System werden. Die Tiefe und Weite der Philosophie überschreiten bei weitem den Rahmen einer einzelnen Sprache.

Noch grundsätzlicher ist die Frage, ob man unter „chinesischsprachiger Philosophie“ auch das Studium westlicher Philosophie auf Chinesisch fassen will – was manche tatsächlich befürworten. Doch wenn man dieser Logik folgt: Sollen wir dann etwa die Arbeiten deutscher Gelehrter zur chinesischen Philosophie als „deutschsprachige Philosophie“ bezeichnen? Das ist begrifflich

nicht haltbar. Philosophie ist nicht einfach an eine Sprache gebunden, sondern an Systeme des Denkens und Traditionszusammenhänge.

Wang Hongjian: Der entscheidende Unterschied zwischen einer „chinesischsprachigen Hermeneutik“ und einer „chinesischen Hermeneutik“ liegt meines Erachtens darin, dass erstere die zentrale Rolle der Sprache betont – und genau das ist ja auch das Kernanliegen der Hermeneutik. Sprache ist nicht bloß ein Medium der Kommunikation, sondern der Ort, an dem Denken entsteht und Verstehen möglich wird. Wenn wir von einer „chinesischsprachigen Hermeneutik“ sprechen, dann geht es letztlich darum, die Eigenart der chinesischen Sprache als Ausgangspunkt zu nehmen, um Formen des Verstehens und Interpretierens zu reflektieren. Das steht ganz im Einklang mit dem hermeneutischen Interesse an der Sprachlichkeit unseres Weltbezugs. Was halten Sie von diesem Ansatz?

Hong Handing: In diesem Kontext können wir von „chinesischer Hermeneutik“ (中文诠释学)² sprechen, ohne unbedingt „chinesischsprachige Hermeneutik“ zu sagen. So wie *die deutsche Philosophie* sowohl als „Philosophie in Deutschland“ als auch als „Philosophie auf Deutsch“ übersetzt werden kann, lässt sich *the Chinese philosophy* ebenso als „Philosophie in China“ oder „Philosophie auf Chinesisch“ verstehen. „Philosophie auf Chinesisch“ (中文哲学) spiegelt tatsächlich das aktive Bemühen zeitgenössischer chinesischer Gelehrter wider, philosophische Konzepte zu entwickeln, wobei die sprachlichen Besonderheiten und kulturellen Kontexte tiefgehend berücksichtigt werden.

Im Vergleich dazu halte ich jedoch den Begriff der „klassischen Hermeneutik“ für inklusiver. Diese ist nicht nur in einem reichen traditionellen

2 Professor Hong Handing meint damit, dass der Begriff „chinesische Hermeneutik“ sowohl eine nationale als auch eine sprachliche Bedeutung hat. Er kann sich gleichermaßen auf die *Hermeneutik in China* als auch auf die *Hermeneutik auf Chinesisch* beziehen. Zudem verwendet er den Begriff „Zhongwen“ (中文) anstelle von „Hanyu“ (汉语), da China ein multiethnischer Staat ist, in dem neben der chinesischen Sprache auch viele andere Sprachen gesprochen werden. Somit ist die Bezeichnung „Zhongwen“ inklusiver und berücksichtigt diese sprachliche Vielfalt besser.



Fundus verwurzelt, sondern legt zugleich starken Wert auf Dialog und Offenheit. So kann sie kulturelle und gedankliche Traditionen besser miteinander verbinden und den Austausch sowie die Verschmelzung zwischen chinesischer und westlicher Philosophie fördern. Aus der Perspektive der internationalen Kommunikation und des interkulturellen Verständnisses besitzt die klassische Hermeneutik daher zweifellos größere Lebendigkeit und Entwicklungspotenziale.

Li Guozheng: Vielen Dank, Herr Professor Hong, für Ihre ausführlichen Ausführungen. Sie haben ausgehend von der praktischen Natur der Hermeneutik das Konzept der klassischen Hermeneutik skizziert und deren bedeutende Rolle im Zeitalter der Technik dargelegt. Ihre Darstellung zeichnet für uns einen klaren und tiefgründigen geistigen Weg nach. Zum Abschluss unseres Gesprächs: Welche Wünsche und Ratschläge möchten Sie besonders den jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit auf den Weg geben?

Hong Handing: Ich ermutige junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler stets dazu, auch wenn das akademische Umfeld nicht immer ideal ist, die reine Leidenschaft und Beharrlichkeit für die Wissenschaft niemals aufzugeben. Ich kenne viele junge Forschende, die zwar nicht an Spitzenuniversitäten tätig sind, aber durch ihre Begeisterung und ihren Durchhaltewillen bemerkenswerte Erfolge erzielt haben. Die Überlieferung der akademischen Tradition beruht letztlich genau auf diesem Geist.

Der Aufbau der Hermeneutik ist ein offenes und fortwährendes Unterfangen ohne festes Ende, sondern ein sich immer weiter entfaltender Dialog – ein Dialog mit den Klassikern, mit der westlichen Philosophie und mit unserer eigenen Zeit. Ihre Zukunft hängt maßgeblich vom Einsatz und der Kreativität eurer Generation ab.

Hong Handing, Researcher at the Beijing Academy of Social Sciences, holds an honorary doctorate from the University of Düsseldorf, Germany. He directed the Chinese translation of Gadamer's 11-volume collected works, which was published by the Commercial Press in 2024.

Wang Hongjian, Hundred Talents Program Researcher at the School of Philosophy, Zhejiang University, PhD in Philosophy from the University of Freiburg, Germany.

Li Guozheng, Lecturer at Shanxi Datong University.